



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Literatur.

Transatlantische Streifzüge. Erlebnisse und Erfahrungen aus Nordamerika von M. v. Versen. Leipzig, Duncker und Humblot. 1876. Der Verfasser, preußischer Oberstleutnant und gegenwärtig Commandeur des thüringischen Husarenregiments Nr. 12, hat uns schon ein vortreffliches Buch über seine Abenteuer und Beobachtungen im Lager des paraguayischen Dictators Lopez, bei dem er anderthalb Jahre zubrachte, geliefert. Berichtete er dort fast nur Neues und Selbsterlebtes, so ist das hier, wo er von Buenos Ayres über Rosario, Cordova und die Cordillerenkette nach Copiapo und Lima, von da nach Californien und von dort nach den Staaten jenseits der Rocky Mountains und des Mississippi geht, allerdings viel weniger der Fall. Auch ist Einiges von seinen Mittheilungen, z. B. das, was er über die Mormonen sagt, lückenhaft und zum Theil unrichtig. Vieles Andere dagegen ist von Werth, namentlich enthalten seine Darstellung der Lage der nach Westen gedrängten Indianer auf Seite 191 bis 211, seine Bemerkungen über die Stellung der Frauen in der Union und namentlich im Territorium Wyoming, wo sie dieselben politischen Rechte wie die Männer besitzen, ferner seine Betrachtungen über die Lage, in welche die Südstaaten durch den großen Bürgerkrieg versetzt worden sind, endlich die in mehreren Kapiteln sich findenden Berichte über Arbeiterverhältnisse und Auswanderer sehr interessante und dankenswerthe Mittheilungen. Auch die Besuche, die der Verfasser den Städten St. Louis, Chicago, Washington, Philadelphia und Baltimore abstattete, haben ihm Gelegenheit gegeben, theilweise Neues zu sagen. Von besonderem Interesse ist sein Bericht über die große Militärcademie in Westpoint, die er auf seiner Reise von Albany nach Newyork besuchte, und da wir hier das Urtheil eines Militärs vor uns haben, so geben wir aus diesem Abschnitt einen Auszug.

Das Cadettenhaus oder die Kriegsschule der Vereinigten Staaten liegt auf einem hohen Bergkamm an einer der schönsten Windungen des Hudson. Sie nimmt ein kleines Plateau ein, welches parkartig gehalten auf einem nach dem Strome auspringenden Winkel liegt. Die Gebäude machen einen angenehmen Eindruck und sind solid gebaut. Die Lehrsäle, die Wohnräume, die Bibliothek, die Eßanstalt, Alles hat sein besonderes Gebäude, jeder Professor, jeder Officier sein hübsches Haus mit Garten. Ein Stall mit 150 Pferden nebst Reitbahn zeigt, daß die Republik für die Anstalt reichlich gesorgt hat. Ungefähr 280 Cadetten können Aufnahme finden, eine für die nur 30,000 Mann zählende Armee der Vereinigten Staaten sehr hohe Zahl. 40 bis 50 gehen alljährlich mit der Verpflichtung, mindestens acht Jahre zu dienen, zu

den verschiedenen Regimentern ab. Erst mit dem siebzehnten, ja erst mit dem zweiundzwanzigsten Jahre treten die Cadetten in die Anstalt ein, und in der Regel bringen sie kaum die Kenntnisse der Quarta unsrer Cadetten-corps mit.

„Französisch und Lateinisch brauchen sie gar nicht zu wissen, in der Geographie nur eine oberflächliche Erdkunde, in der Geschichte nur die keine Kopfschmerzen verursachende vaterländische, im Rechnen das, was man in unsrer Quarta verlangt, endlich die Elemente der englischen Grammatik. Eine Bedingung ist das Minimalmaß von 5 Fuß. Sie haben alsdann einen vierjährigen Cursus in 4 Klassen durchzumachen, der sich bei den langsamer lernenden Schülern entsprechend verlängert. Ihr Hauptstudium ist Mathematik und Militärwissenschaften, die sie so weit treiben wie die Selecta unseres Cadettencorps; sie erlernen Französisch und Spanisch, hören Vorlesungen über Ethik und Recht, Naturkunde und Experimentalphysik, Philosophie, Mineralogie, Geologie und Chemie. Um sie in den Stand zu setzen, sich im bürgerlichen Leben später selbst fortzuhelfen, werden sie gleichzeitig auch in den Civilingenieur-Wissenschaften unterrichtet, eine empfehlenswerthe Einrichtung.“

Von Mitte Juni an bis Ende August jeden Jahres campiren sie in einem Zeltlager, das sie zu einem ausschließlich praktischen Cursus beziehen. Ein Bedürfnis nach höherer Ausbildung, wie sie unsre Kriegsakademie bietet, besteht in Amerika nicht.

„Während der Studienzeit bewohnen sie zu Zweien eine höchst comfortable Stube. Ihre kurze Mußezeit wird dann zu praktischen Uebungen verwendet, so daß sie fast gar keine Zeit für sich behalten. Keine Zerstreuung ist ihnen gestattet, nicht einmal Schachspiel. Nur eine Zeitung hält sich jeder.“

„Jeder Staat hat das Recht, zwei Cadetten nach Westpoint zu schicken. Auch der Präsident verfügt über zehn Stellen und besetzt sie meist mit Söhnen gebliebener oder verwundeter Offiziere.“ Seit der Emancipation der Neger ist es den Republikanern einige Mal gelungen, der Anstalt schwarze Cadetten zuzuschicken, doch gelang es denselben nicht, sich lange dort zu behaupten, da eine Vorschrift über die, welche sich nicht wie Gentleman benehmen, sofortige Entlassung verhängt. Die Gesetze der Anstalt sind überhaupt sehr streng und werden rücksichtslos gehandhabt, sodaß junge Leute von schlechter Erziehung sich bald unmöglich machen und der Armee aus Westpoint ein Zuwachs von Offizieren zugeführt wird, die eine achtbare Bildung mit ehrenwerther Haltung verbinden. Schulgeld oder sonst eine Zahlung für ihren Aufenthalt in der Akademie wird von den Zöglingen nicht verlangt, im Gegentheil, sie

erhalten noch eine Monatsgage von 40 Thalern, von der sie allerdings Mancherlei zu bestreiten haben.

„Major Poland (der dem Verfasser in Westpoint als Cicerone diente) zeigte mir alle Räume. Die Hörsäle waren elegant eingerichtet, ebenso die Bibliothek in einem schönen, zwei Stockwerke einnehmenden Saale, mit Beleuchtung von oben durch ein Glasdach und geziert mit ungefähr zehn Oelgemälden der bedeutendsten Generale. In einem andern Gebäude war eine ausgezeichnete Mineraliensammlung aufgestellt, die namentlich alle in den Vereinigten Staaten vorkommenden Mineralien und interessanten Versteinerungen enthielt. Ferner sah ich hier ein vortreffliches Maleratelier, an das eine kleine Bildergalerie der gelungensten von den Gemälden der Cadetten stieß, und ein Modellcabinet für Civilgenieur-Wissenschaften sowie eine Fortifications-Modellkammer. Ueberhaupt scheint hier Alles gesammelt zu sein, was mit der Armee Uncle Sams in Verbindung steht. Am Reichsten ist das Waffenmuseum ausgestattet. Außer den bekannten alten Gewehrmodellen enthielt es eine große Sammlung neuerer Hinterlader und Repetiergewehre verschiedener Construction. Major Poland erklärte mir die im letzten Kriege hauptsächlich zur Verwendung gekommenen Systeme, von denen sich der Remington-Hinterlader am meisten bewährt hätte, sodaß er zur Einführung bei der Armee kommen würde. Der Erfindungstrieb der amerikanischen Mechaniker hatte sich während des letzten Krieges auf neue Menschenvertilgungsmaschinen geworfen. Das Museum enthielt eine große Anzahl solcher Höllemaschinen, von denen mir die sogenannte Kaffeemühle am besten gefiel. Sie bestand aus einem zerlegbaren Hinterladungsgewehr von der Größe einer Wallbüchse, die auf einer leichten Lafette ruht und von zwei Mann bedient wird. Der Eine ladet beständig mit Patronen und ergänzt die sich erhitzenden Gewehrtheile durch Einschlebung von Reservetheilen; der Andere zielt und dreht hinten ein vertikales Rad wie eine Kaffeemühle, in Folge dessen das Gewehr fortwährend feuert. Diese leicht transportablen Maschinen leisteten vortreffliche Dienste gegen Indianer, indem sie dann die Geschütze ersetzen. An geeigneten Orten waren innerhalb der Anstalt ungefähr hundert Geschütze, ebenfalls von verschiedenen Modellen, aufgestellt.“

Während der Verfasser sich so über die Einrichtungen und Anstalten der Akademie unterrichtete, befanden sich die Cadetten in ihrem Sommerlager draußen, welches er zum Schluß ebenfalls besuchte, und über das er, wie folgt, berichtet: „Dem Oberst, der hier den innern Dienst leitete, wurde ich in seinem Zelte vorgestellt, das vor der Front des Cadettenlagers aufgeschlagen war und durch Einfachheit glänzte. Das ganze Lager war so sauber gehalten, wie es eben nur in Verbindung mit den übrigen Wohnlichkeiten

möglich ist, wovon (keine rechte Logik und kein schöner Stil, wie denn der Stil überhaupt nicht die starke Seite des Berichterstatters bildet) die feine Wäsche und (die) weißen Handschuhe auch der Wachen und Posten das beste Zeugniß lieferten. Der Oberst ließ die Cadetten antreten und in kleineren Abtheilungen vor mir exercieren, was sie recht stramm ausführten. Bei der brennenden Mittagshize mögen sie über den Besuch innerlich nicht wenig raisonnirt haben.“

Wir lesen schließlich in unserm Buche, daß die Kosten der Kriegsschule zu Westpoint sich auf 400,000 Dollars, also auf mehr als 1,600,000 Mark nach deutschem Gelde, per Jahr belaufen, sodasß der einzelne Cadett dem Staate jährlich die sehr beträchtliche Summe von 6000 Mark kostet. Doch steht dieß in geradem Verhältniß zu dem sonstigen Aufwande, welchen diese theure Staatsmaschine verlangt. Betragen doch die Kosten für das kleine Heer der Republik und die Kosten für die Indianer (die nach dem Verfasser größtentheils in die Taschen von Beamten wandern) ungefähr soviel wie das Militärbudget für den ehemaligen Norddeutschen Bund. Was meinen unsere guten Freunde, die Herren Demokraten, die Lobredner der transatlantischen Musterrepublik, die Kämpfer gegen unsern „Militarismus“, die Trauerweiden an dem Geldstrom, den dieser Abgrund verschlingen soll, zu dieser Thatfache?

Der große Kurfürst. Ein geschichtlicher Versuch zur Gedächtnißfeier des Tages von Fehrbellin von Kaehler, Major im Großen Generalstabe. Berlin, 1875. F. Schneider u. Comp.

Neues weiß der Verfasser, wie er selbst sagt, nicht beizubringen. Aber er hat das Alte nach den besten vorhandenen Büchern gut zusammengestellt und so ein recht lebendiges Bild des gewaltigen Fürsten, der an der Spitze der neueren Entwicklung Preußens steht und das neue Preußen zuerst verkörperte, zu Stande gebracht. Besonders ausführlich ist auf das Militärwesen unter Friedrich Wilhelm eingegangen. Recht anschaulich ist die Schlacht bei Fehrbellin geschildert. Das Ganze durchdringt ein wohlthuendes patriotisches Pathos.

Unser Reichstagsberichterstatter wird über diese und die vorige Woche am 13. d. M. zusammen berichten. Die Redaction.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum in Leipzig.
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Gützel & Herrmann in Leipzig.